

Die Herde umfasste in diesem Sommer 22 Muttern, 31 Lämmer und fünf Böcke der Rasse Rauhwolliges Pommersches Landschaf.

FOTOS: HARALD LACHMANN

Es begann mit einem Pferd. Andreas Kronberg hatte es seiner Andrea einst zum Geburtstag geschenkt. Damals lebte das Paar noch in Berlin, und Andrea Kronberg sah ihr Kleines Warmblut nur an den Wochenenden. Irgendwann entstand daraus ein kühner Gedanke: Man könnte doch aufs Land ziehen, sich ein Haus mit arrondierter Weide suchen und womöglich eine kleine Landwirtschaft aufbauen ...

Inzwischen ist die Stute bereits 20 Jahre alt, und Kronbergs leben schon das zwölfte Jahr in Fernneuendorf im Teltow-Fläming-Kreis. Zum Haus, das sie damals erwarben, gehörten auch 7,5 ha Land, auf dem heute Rauhwollige Pommersche Landschaften grasen. Daneben entstand eine kleine Pferdepension samt Offenstall, in deren Umfeld auch 18 Hühner und zwölf Gänse weiden sowie Deutsche Großsilber-Kaninchen mümmeln. Bald könnten sich Deutsche Sattelschweine hinzugesellen, womit Andrea Kronberg einem weiteren Ziel immer näher käme: „Wir planen den Aufbau eines Archehofes.“ So liest man am Tor bereits „Bauernhof am Storchennest“, zur diesjährigen Brandenburg Landpartie wurden erstmals Ausflügler empfangen.

Preis für ersten Bock

Seit das Paar mit seinen beiden jetzt 14 und 16 Jahre alten Söhnen ins Brandenburgische unsiedelte, kennen die Chemielaborantin und der Qualitätskontrolleur nur Arbeit. Sie kernsanierten das Wohnhaus zu einer schicken Bleibe, investierten in den Stall, widmeten die vorherigen Ackerflächen mit Weidelgras in Dauergrünland um, errichteten Gatter und Gehege – und stürzten sich zeitgleich auch ambitioniert in das Zuchtgeschehen. Bereits im Frühjahr 2006 kauften sie die ersten Pommernschafe: vier Muttern sowie einen Bock. Der schlug gut ein, was sofort ihren züchterischen Ehrgeiz beflügelte: Beim Pommernschaf-Tag in Schwedt wurde der Vererber zum „Mister Uckermark“ gekürt. Dabei nahmen sie dort zunächst nur teil, um ihn hören zu lassen – einerseits



Wolle in den Müll? Nein

Obwohl Seiteneinsteiger, sind **Andrea und Andreas Kronberg** aus dem brandenburgischen Fernneuendorf erfolgreiche Züchter von Pommernschafen. Zudem bemühen sie sich, ihre Tieren möglichst komplett zu vermarkten.

Natürlich sei der schnelle Erfolg nicht ihr Verdienst, sondern das des Vorbesitzers gewesen, aber es habe sie sehr angespornt, beteuert sie. Und so bezeugten bald weitere Titel ihre züchterischen Ambitionen. Auf der Grünen Woche 2010 etwa wurde ihr Bock Sam bundesweiter Wollsieger, und 2014 räumten gleich alle vier Schafe, die sie hier präsentierten, Preise bei den Landschaftsrassen ab. „Und das gegen harte Konkurrenz“, betont Andrea Kronberg, die gerade bei den Pommernschafen „nichts dem Zufall überlässt“. So lässt sie selbst die Frau, die ihnen stundenweise beim Füttern und Versorgen der anderen Tiere hilft, nicht an die Wollträger: „Darum kümmern wir uns selbst.“

Züchterisch bearbeitet das Paar die mecklenburgische Blutlinie, was sie beim Selektieren zwingt, streng auch den Genotyp zu beachten. Denn deren Nachwuchs verkaufe sich nur als Typ Scrapie-resistent, um ein Vererben der Traberkrankheit auszuschließen.

Im Sommer umfasste die Herde, die weitestgehend selbst reproduziert wird, 22 Mutterschafe, 31 Lämmer sowie fünf Zuchtböcke. Bei anderen Züchtern kaufen sie

selbst werben. Irgendwann sei die Arbeit für zwei Leute, die noch täglich zum Haupterwerb nach Berlin fahren, nicht nur in den harten Ablammwochen einfach zu viel: „Wir stecken ja auch jeden zweiten Tag die Weide um.“

Schlachtung in Lohn

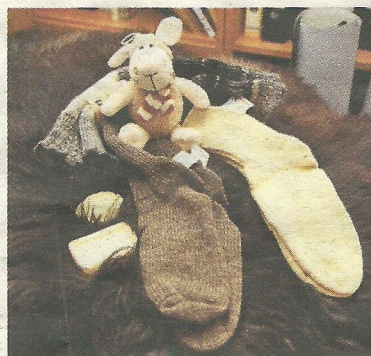
Und so hofft die Züchterin, dass ihr Nebenerwerb einmal so viel abwirft, dass einer von ihnen seinen Festjob aufgeben kann. Bereits jetzt nutzt sie jede Vermarktungschance. Vor allem den Verkauf von Lammfleisch – ob als Gulasch, Gehacktes, Keule, Rücken, Koteletts, Schulter, Haxen, Zunge oder Innereien – sieht sie bereits als „gewisses Standbein“. Schlachten lässt man in Lohnschlachthöfen in der Region, wo sie die Produkte nach Kundenwunsch portionieren und einschweißen lassen. Mangels eigener Gefrierkapazitäten holten die Leute diese sofort lieferfrisch ab.

„Das spricht sich gut herum, wir leben nur von privater Mundpropaganda“, erzählt Andrea Kronberg – auch wenn unterm Strich bisher oft kaum mehr als eine „schwarze Null“ stehe. Denn al-

nicht alles selbst machen alles soll ja letztlich richtig sein“, sinniert Andrea Kronberg. Also müsse man sich spezialisieren – und für sie seien das die Zucht und Haltung.

Zugleich bemüht sie sich um neue Abnehmer. Ein hierzu bildet ein ungewöhnliches persönliches Marketing über den mittlerweile 60-jährigen Andrea Kronberg. Diese erhalten regelmäßig E-Mails mit einfühlsam und bildhaft geschriebenen Briefen über das Leben auf ihrem Archehof. „Das machen wir sehr kitschig, sondern verfasst sehr realistisch. Es zeigt immer wieder, wie die Leute nehmen“, versichert sie. „Aber heute für beide Seiten weniger denn je, wenn man mit eigenen Augen sehen kann, wie die Tiere leben. Für uns die beste Werbung ist eine artgerechte Haltung und das ist immer wichtiger.“

Neue Kunden gewinnt Andrea Kronberg beispielsweise auf Märkten, auf denen sie ihre Schafe, -decke oder -socken verkauft. Denn entgegen mancherem Schafhalter hält sie für „nicht ganz unwichtig“, wenn auch wir nicht



Sie zogen eines Pferdes wegen vor Jahren hinaus aufs Land:
Andrea und Andreas Kronberg.



nach. Und draufzahlen müssten sie auch nicht, versichert sie. Selbst wenn der Weg, den ihre auf dunkle Schattierungen gezüchtete Wolle nimmt, sicher nicht der einträglichste für sie ist. Einen Teil verkaufen sie an eine norddeutsche Drechslerwerkstatt, die Spinnräder herstellt und ihren Kunden beim Kauf eines solchen eine Partie Wolle dazugibt. „Denn Pommernschafwolle lässt sich gut verspinnen und zugleich sauber und gut sortieren“, weiß die Züchterin.

Verkauf von Schaffellen

Ein anderer Abnehmer ist eine sächsische Betten- und Naturwarenfirmen, die die Wolle mehrerer kleinerer Züchter sammelt und dann in größeren Losen an die

Industrie vermarktet. Von dort können Kronbergs dann Wolle und Wollprodukte vergünstigt zurückkaufen, außerdem bekommen sie ein Zehntel des Verkaufserlöses in Wolle ausgezahlt. Sie haben dort also ein richtiges „Wollkonto“, erläutert sie. Allerdings schreibe ihnen diese Firma auch die Verkaufspreise vor, wenn sie ihre Wollprodukte an Weihnachts- und anderen Märkten anbieten, bedauert sie. Supertoll sei das nicht, aber so lernen sie eben weitere Fleischerkunden kennen.

Selbst für Schaffelle erschließen sich das Züchterpaar damit nicht den Markt. Anfangs sei das nicht leicht gewesen, räumt Andreas Kronberg ein, inzwischen laufen aber ganz gut. Gerben lasse man die Felle in einer „ganz tollen Gerberei in Doberlug-Kirchhain“. Und im Übrigen seien da ja noch die sechs Pensionspferde, die regelmäßige Einnahmen bringen sowie vor allem ihre inzwischen 46 ha Wald. „Der hat uns schon manchmal den A... gerettet“, grinst das Paar. Denn gegenüber den zwei bis vier Euro, die es für den Festmeter gab, als sie damit begannen, kletterten die Preise nun auf auskömmliche 15 bis 16 Euro. Bei der Waldbewirtschaftung wie der Holzvermarktung vertrauen sie dabei ganz auf einen Waldberater, wie heute die Förster heißen, die Privatwaldsitzern wie ihnen fachlich assistieren.

HARALD LACHMANN

Arbeit dahinter, habe Futter und Zeit gekostet. „Und dann soll ich die Wolle wegschmeißen?“, wiederholt sie noch einmal – und fügt zuversichtlich hinzu: „Ich habe

das Gefühl, dass die Leute zurückkehren zur Schafwolle.“ Vor allem Familien mit Kleinkindern sowie Senioren über 60 fragten Produkte aus dem Naturrohstoff verstärkt

SCHAFFS



MELDUNGEN

Was ich schon immer machen wollte

Schäfermeister Knut Kucznik: Meine Neuananschaffung, die „Schnurrkatze“, hat nicht nur breite Tatzten für die Arbeit im Moor. Ich habe jetzt auch die Möglichkeit, weitere Arbeitsgeräte an dem Hubarm zu bedienen. Das erleichtert vieles. Nicht nur die vollen Wollsäcke kann ich bewegen. Auch die Gartenabfälle meiner „lieben“ Nachbarn kann ich so leicht zurückbringen. Immer mehr Anwohner rund um mein Grünland bauen sich in ihrem Zaun ein Gartentor ein, um Gartenabfälle schnell und einfach auf meinem Land zu entsorgen. Das Krokodilgebiss sorgt für ein sauberes Aufnehmen der Abfälle und für ein genaues Platzieren vor der Gartenpforte der Übeltäter. Die Tür ist dann zu und der Abfall bei dem Verursacher. Das schreckt Nachahmer ab.

Zum Entmisten benutze ich das Gerät auch. Leider war beim ersten Mal der Mist so schwer, dass die kleine „Schnurrkatze“ vorn-überkippte.

